

# Gruppen-Theraplay

## mit erwachsenen geistig Behinderten?

Karin Moser

Diese Frage wurde mir von einer Kollegin gestellt, die an einer Informationsveranstaltung über Gruppen-Theraplay teilnahm. Sie betreut geistig und körperlich behinderte Menschen in einer geschützten Werkstätte. Fragen wie:

**"Welche Spiele kann ich machen, ohne daß sie kindisch wirken und doch nicht überfordern?"**

**"Wie motiviere ich zum Mittun?"**

**"Wie nahe ist/soll der Kontakt sein?"**

beschäftigten sie und konnten auch von mir nicht beantwortet werden, da ich in diesem Bereich bisher keine Erfahrung hatte. Die Lösung: ich führe eine Stunde mit ihrer Gruppe durch.

Zwei Teilnehmerinnen, beide im Rollstuhl, kannte ich ein wenig und so war mir klar, wenn Maria<sup>1</sup>, die eine, immer als erste drankommt, werde ich einen sehr motivierten Anfang haben. Maria kann einfache Aufgaben verstehen und sich sprachlich ausdrücken. Anders ist das bei Doris: Sie hat nur wenig Ausdrucksmöglichkeiten und ist in ihren Bewegungen stark eingeschränkt. Ob ich ihre Mitarbeit bekommen würde, war unklar.

Die beiden Männer, Anton und Klaus, waren mir fremd.

Drei Betreuerinnen und ich als Spielleiterin vervollständigten die Gruppe.

Bei meiner Vorbereitung war ich sehr gewissenhaft: Ich überlegte mir Vereinfachungen der vorbereiteten Spiele, aber auch, wie ich sie erschweren kann. Weiter dachte ich über Umformulierungen bei Pannen und über Hilfestellungen nach. Mit einem Koffer voll Spielideen und großer Neugierde begann ich die Stunde.

**Das Rein-Rausgehen** mußte rollstuhlgerecht sein. So ließ ich zwei Betreuerinnen ein Seil spannen, unter dem man durch mußte. Dadurch war eine Variabilität gewährleistet. Die dritte Betreuerin begleitete die TeilnehmerInnen, so wurde die Angst vor Neuem, Unbekanntem abgeschwächt und ich konnte alle im Sitzkreis empfangen und die Sitzordnung beeinflussen (Maria und Doris blieben im Rollstuhl, damit sie wirklich sicher sitzen konnten und noch flexibel und mobil waren).

**Begrüßung:** Nachdem ich mich kurz vorgestellt und die Regeln des Gruppentheraplay erklärt hatte, begrüßten wir uns durch Ohrenreiben.

Wie erwartet hatte Maria ihren Spaß daran und durch ihr Lachen und das der Betreuerinnen herrschte gleich eine sehr heitere Atmosphäre.

---

<sup>1</sup>Die Namen sind geändert.

**1. Spiel:** Verbunden mit einem kleinen gegenseitigen Chequeo suchten wir eine Besonderheit an unserem Nachbarn und versuchten auf diese Stelle eine Feder zu blasen.

Anton fand großen Gefallen am Chequeo. Er untersuchte die Arme seiner Betreuerin sehr genau. Er fand Adern und Sommersprossen. Er schaute genau (wenn auch etwas grob) und genoß diese körperliche Interaktion. Natürlich war es sehr schwer, eine Feder auf eine bestimmte Stelle zu blasen, aber es war sehr lustig zu beobachten, wo sie dann tatsächlich hinflieg. Daß es keiner von uns schaffte, richtig zu treffen, war nicht wichtig.

Bei diesem Spiel brachte Doris ihre Willen deutlich zum Ausdruck. Auf die Frage: Willst Du die Nase treffen? Nein. Den Mund? Nein! Die Haare? Nein! Die Ohren? Keine Antwort - also ja. Beim gemeinsamen Blasen trafen wir dann die Schulter.

**2. Spiel:** Von einer Klopapierrolle wurde ein Stück in der Länge der betreffenden Person abgerollt. "Was! So groß ist die Maria!" Dann durfte die ausgezählte Hand das zusammengelegte Papier durchtrennen. Aber natürlich auf Kommando. Wenn man den eigenen Namen hörte, durfte man losschlagen.

Maria verstand die Aufgabe gleich und brauchte keine Hilfe. Die anderen benötigten Unterstützung beim Warten und Dosieren der Bewegung. Ohne Kotherapeutin könnte ich dieses Spiel nicht machen.

**3. Spiel:** Alle Papierstücke des letzten Spiels legten wir auf eine Decke, dann spannten und schüttelten wir sie und das Papier flog durch die Luft. Diese Tätigkeit hatte einen so großen Aufforderungscharakter, macht also so viel Spaß, daß das Warten auf ein Kommando nicht möglich war (Diese Erfahrung habe ich auch schon im Sonderkindergarten gemacht).

**Das Essen:** Ich bot mein Lieblingsnaschraten Pom- oder Gummibär an.

Maria war wieder hoch motiviert und brauchte keine Unterstützung. Doris fixierte mit ihrem Blick den richtigen Sack. Anton konnte den Gummibären richtig benennen, wenn die Frage "Pombär oder Gummibär" gestellt wurde. Für Klaus war das das lustvollste Spiel. Sehr konzentriert sprach er ganz deutlich und strahlte über das ganze Gesicht - er hatte Erfolg!

**Den Abschluß** bildete das Froschlied, das alle TeilnehmerInnen kannten und dann ging es wieder unter dem Seil hinaus - jetzt allerdings um vieles lockerer.

Für alle war diese Dreiviertelstunde ein großer Spaß und viel Freude. Wir haben gelacht und jeder hat sich einbringen können. Trotz, oder vielleicht wegen der leistungsfreien Atmosphäre gab jeder sein bestes, und wir lernten uns sehr positiv kennen. Auch die Nähe war angenehm, vielleicht, weil sie zweckgebunden bzw. weil sie ein Teil der Interaktion war.

Als Voraussetzung, um intensiv miteinander zu spielen, würde ich eine kleine Gruppe bevorzugen. Es ist wichtig, daß jeder die Zeit bekommt, die er braucht, um die Spiele wirklich durchführen zu können. Lange Pausen für den Einzelnen jedoch erscheinen mir eher ungünstig.

Auch sind zwei TherapeutInnen (eine Spielleiterin und eine Kotherapeutin) sehr wichtig, damit man die notwendigen Hilfestellungen anbieten kann. Auch habe ich Maria als sehr motivierte, leistungsbereite Teilnehmerin, mit der Fähigkeit, verbale Aufgabestellungen zu verstehen, als große Hilfe erlebt.

Nach dieser Stunde bin ich mir sicher, daß Gruppentheraplay mit schwer geistig erwachsenen Behinderten eine schöne und zielführende Sache ist. Wie auch im Kindergarten, würde es wahrscheinlich die Interaktion sowohl in der Therapiesituation als auch im Alltag positiv beeinflussen, sie vielfältiger und kreativer werden lassen. Nach dem Motto von Ulrike Franke: "Nicht die Löcher sind wichtig, sondern der Käse".